

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Bodendenkmalblatt: GM 114

- überarbeitete Fassung -

Gemeinde: Marienheide **Kreis:** Oberbergischer Kreis **Ortsteil:** Börlinghausen

Kennziffer: 374 024 **Reg.Bez.:** Köln

Lage, r/h 34.01 974 - 34.02 250 **DGK 5:** 34.00/56.62; 34.02/56.62
56.62 956 - 56.63 543 **TK 25:** 4911

Bodendenkmal : Mittelalterliches bis neuzeitliches Bergbaugebiet Lollberg

Zeitstellung : Spätmittelalter, Neuzeit

Ortsarchiv-Nr. : 1784A 001

Bearbeiter : W. Wegener

Datum: 23.08.2018

Kataster: (Gemarkung; Flur; Flurstück)

Marienheide; 18; 80*, 81*, 85*, 89*, 92*, 93*, 94*, 101*.

Sachstand der Flurkarte Oktober 2008, die Flurstücke* sind in Teilbereichen betroffen, Karte 3

Eigentümer / Pächter:

Die Eigentümer der genannten Flurstücke wurden vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nicht ermittelt. Ist der Bund oder das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter betroffen, entscheidet über das Eintragungsverfahren anstelle der Unteren Denkmalbehörde die Bezirksregierung (§ 21 Abs. 4 DSchG NW i.V.m. § 4 DLV). Dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ist darüber Meldung zu machen.

Denkmalbeschreibung:

Eines der ältesten Bergbaugebiete im Oberbergischen Raum befindet sich nordöstlich von Börlinghausen, 250 m von der Wipperquelle entfernt. Der hier umgegangene Bergbau reicht bis in das Spätmittelalter zurück und wird im Zusammenhang mit der Eisenerzverhüttung im oberen Wippertal als der „Lollberg“ bezeichnet. Von dem aufgelassenen Bergwerksfeld gibt es in der Gemarkung Marienheide, Flur 18, noch heute an der Oberfläche sichtbare Spuren. Zwischen der Bahntrasse und der Landstraße 306 nach Meinerzhagen lassen sich drei größere Teilbereiche des Bergwerksfeldes fassen (Karte 1, A-C). Eine erste Bearbeitung des Bergwerksfeldes erfolgte im März 2009, bei der die Bergbaurelikte kartiert und fotografiert wurden. Eine erste Überarbeitung erfolgte im Oktober 2013. Eine gerichtlich geforderte geodätische Vermessung und Bearbeitung der noch sichtbaren Relikte fand vom November 2013 bis Frühjahr 2014 statt. Das Ergebnis ist in dieser Bodendenkmalbeschreibung eingeflossen.

Bei der Erfassung des Bergwerksfeldes konnten sowohl zahlreiche senkrechte Bergbauschächte des älteren Bergbaus (Pingen), die Aufschüttungen der bergmännischen Arbeit (Halden), die Ansätze waagerechter Stollen mit Abraumhalden sowie einzelne Schürfgruben vom oberflächennahen Abbau erfasst, vermessen und fotografisch dokumentiert werden.



Abb. 1 Stark erodierte Schachtpinge am Hang



Abb. 2 Schurfbereich an der Südseite A-2

Außerhalb des Zuständigkeitsbereiches vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland liegt auf der Märkischen Seite ein Stollenmundloch, das verschlossen bzw. dessen Stollenmundloch durch Steinmaterial zugeschüttet ist und das dem ehemaligen Bergwerk Lollberg zuzurechnen ist (Karte 1, D). Nach Auskunft von Anwohnern lag es bis in die Zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts offen und wurde dann bergmännisch gesichert. An den Randbereichen des Stollenzugangs und unterhalb des Geländeeinschnittes finden sich umfangreiche Haldenbereiche. Aus dem Stollenmundloch dringt periodisch Wasser aus.

Nordwestlich des Eisenbahndammes (Karte 1, A-1) liegen in Teilbereichen der Flurstücke 88 und 89 bis zum Wirtschaftsweg vier verbrochene Schächte (Pingen) mit den zugehörigen Halden, in zwei parallel verlaufenden Linien. Dabei handelt es sich um die verbrochenen Wetter-schächte (Lichtlöcher), die auf den tiefen Stollen angelegt wurden und die zur Belüftung des untertägigen Bergwerksgebäudes dienten. Dass die Pingen parallel verlaufen, kann ein Hinweis darauf sein, dass hier zwei Stollen unter die Lagerstätte gebaut wurden.



Abb. 3 Schachtpingen und Halden im Bereich A-3

Auf der anderen Seite des Wirtschaftsweges, in dem Flurstück 101, liegt ein erstes Pingenfeld (Karte 1, A-2). Innerhalb des ausgewiesenen Bereiches konnten 10 Schachtpingen und zwei Doppelschachtpingen sowie ein größerer Schurfbereich erfasst und kartiert werden. Die Doppelschachtpingen sind typische Objekte für den vorindustriellen Bergbau, die eng mit der Förderungstechnik zusammenhängen (siehe unten). Der Durchmesser der Trichter beträgt ca. 3 - 4 m, die Tiefe liegt bei 0,60 - 1,30 m. Die Pingen und angrenzenden Halden sind stark erodiert und mit Laub und Ästen stellenweise angefüllt (Abb. 1). Der Schurfbereich im südlichen Teil erstreckt sich auf eine Länge von 22 m. Deutlich lassen sich drei Senken erkennen, die jeweils durch kleine Aufschüttungen voneinander getrennt sind (Abb. 2). Das Bergwerksfeld liegt an einem leicht nach Südosten abfallenden Hang.

Im Abschnitt A-3, zwischen einem Wirtschaftsweg und der Landstraße, liegen in Teilbereichen der Flurstücke 92 und 93 zahlreiche Schürfguben und Schachtpingen (Karte 1, A-3). Die ein-

zelenen ca. 8×4 m großen Gruben sind miteinander verbunden, große Haldenbereiche gliedern einzelne Abschnitte (Abb. 3). Die Tiefe der Schürfgruben und einzelner Schächte liegt bei 2–3 m. Diese offenen Tagebaue sind durch umfangreichen modernen Bauschutt und Abraum in großen Bereichen verfüllt. Neben den Schürfen wurden auch elf Schachtpingen mit zugehörigen Halden kartiert. Sie haben einen Durchmesser von 3–5 m und eine Tiefe von bis zu 1,5 m. Auffällig sind drei besonders große Schachtpingen, die einen Durchmesser von bis zu 20 m und eine Tiefe von 2–3 m erreichen. Die Abbaubereiche sind auf den Airborne-Laser-Scanning-Karten von Geo-Basis NRW deutlich zu erkennen (Karte 2, A-3). An der Nord- und Nordostseite dieses Bergbaubereiches schließt ein jüngerer Forstbestand an, bei dem durch die moderne Bewirtschaftung weitere Relikte des Bergwerksfeldes Lollberg überprägt wurden.



Abb. 4 *Pingen, Schürfen und Halden im Bergbaubereich B*

Nördlich des Laub- und anschließenden Nadelwaldes liegt in den Flurstücken 80, 81 und 94 ein weiterer größerer Bergbaubereich (Karte 1, B). Hier finden sich auf einer Länge von ca. 190×50 m zahlreiche Schürfgruben, Pingen, Doppelpingen und Halden einer intensiv genutzten Lagerstätte (Abb. 4). An der Westseite ist der Bergbaubereich stark verschliffen und stellenweise mit Erdmaterial und Astwerk angeschüttet. An der Nordseite, zur Straße hin, befinden sich einzelne Pingen und Bodenvertiefungen mit Aufschüttungen. Innerhalb eines Kernbereiches von 130×27 m sind verschiedene Bergbaurelikte besonders gut erhalten (Abb. 5/6). Deutlich zeichnen sich elf Pingen und drei Schurfbereiche ab, mit umfangreichen Bergehalden. Die größten Schachtpingen haben einen Durchmesser von 9 m und eine Tiefe von 2 m. An der Ostseite ist ein langer Schurf von 30×8 m erhalten. Die Art der Bergrelikte dokumentieren verschiedene Abbauphasen und Abbautechniken, wie sie entsprechend dem Lagerstättenvorkommen zu erwarten sind (siehe unten).

Dieses Bergbaufeld wird durch einen modernen Wirtschaftsweg zerschnitten. Auf der südlichen Seite finden sich weitere Bergbaurelikte, die nach Westen zu stark verschliffen, im östlichen Teil aber als einzelne Schachtpingen gut zu erkennen sind.

Weitere sehr gut erhaltene, alte Bergbauschächte verlaufen entlang des östlichen Hanges eines Quellsiefens (Karte 1, C). Dokumentiert werden konnten in dem Flurstück 85 vier verschiedene Abbaubereiche mit Schacht- und Doppelpingen (Abb. 3) sowie ein Stollenbereich (Karte 1, C-1). Dem Erscheinungsbild nach handelt es sich bei den anderen drei Teilbereichen (Karte 1, C 2 – 4) um stark erodierte Reifenschächte (Abb. 7). Diese Form des Bergbaus fand bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Verwendung, wobei die Doppelschächte vor allem bei einer größeren Tiefe der auszubeutenden Lagerstätte errichtet wurden, um eine ausreichende Erzförderung und Bewetterung zu erreichen.

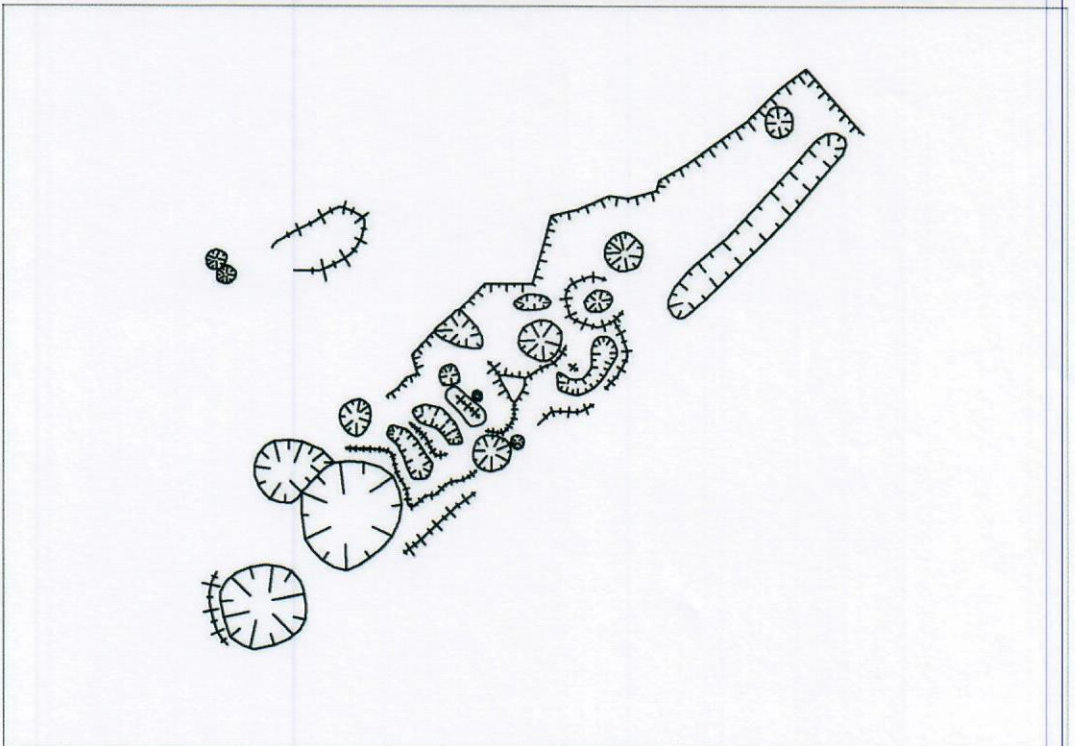


Abb. 5/6 Bergbaubereich B auf der Reliefkarte (® Geobasis NRW) und in der Vermessung

Als eine Besonderheit ist das erhaltene Siedlungspodium bei C 4 anzusprechen. Auf der 12 x 6 m großen Fläche dürften einfache Holzbauten oder Hütten gestanden haben. Vergleichbare Befunde von Wohn- und Arbeitspodien gibt es im Bereich der Bleierzgrube Silbergrube bei Engelskirchen (GM 063) oder im benachbarten märkischen Gebiet am Altenberg bei Müsen. Die dort gemachten Befunde und Funde datieren ins 13.-15. Jahrhundert.

Im Herbst 2013 fanden im Bereich C Waldwirtschaftsmaßnahmen statt. Das nicht benötigte Astholz und weitere Holzreste wurden in die vorhandenen Pingen „entsorgt“.



Abb. 7 *Doppelpingen im Bereich C – 2 vor der Waldbewirtschaftung.*



Abb. 8 *Doppelpinge nach der Waldbewirtschaftung*

Zu den bei Börlinghausen obertägig noch fassbaren Relikten einer über Jahrhunderte intensiv genutzten Erzlagerstätte gehören nicht nur die Bergbaurelikte, sondern auch die entsprechenden Tageanlagen wie beispielsweise einfache Fördergöpel, Unterkünfte, Schuppen, Erzsammelstellen und Scheidebereiche. Diese Anlagen sind obertägig nicht mehr erhalten, allerdings lassen sie sich im archäologischen Befund als Pfostenstellung oder durch entsprechende Materialreste erfassen.

Auf der geologischen Karte, Blatt 4911 von 1921–23 (Gummersbach), ist der Hinweis auf Eisenerzlagerstätten (Fe) nordöstlich Börlinghausen eingezeichnet. In der zugehörigen Beschreibung heißt es, dass „eine große Anzahl von manganhaltigen Brauneisenstein, auch im nordöstlichen Blattgebiet“ vorhanden ist. „Es sind ... Lagerstätten die sich ... von der Tagesoberfläche aus als Folge von Verwitterungs- und Auslaugungsprozessen gebildet haben. Durch einen metasomatischen Verdrängungsprozess wird der Kalk vom Tage aus allmählich in reinen an Eisencarbonat reichen Kalk und schließlich durch Oxydation in Brauneisenstein umgewandelt.“ (Fuchs/Schmidt 1928, 45)

Historische Grundlagen

Der Bergbau im Bereich Marienheide-Müllenbach und Börlinghausen reicht bis ins Spätmittelalter zurück. Graf Gerhard von der Mark erteilte 1450 für seine Herrschaft Neustadt das Privileg zur Errichtung eines Bergwerkes im Bereich der heutigen Bruchertalsperre. Eversmann berichtet 1804: *„Im Kirchspiel Müllenbach ist in ältern Zeiten ein starkes Eisenhütten-Betrieb gewesen; die Hütten erhielten ihren Stein von einem Hauptbergwerk, das der Lollberg hieß, und bey Börlinghausen im genannten Kirchspiel lag; man weiß noch daß dies Eisen von vortrefflicher Qualität gewesen ist.“*

A. Nehls hat die bekannten Quellen zusammengetragen und berichtet über eine Mutung des Eisenbergwerkes aus dem Jahre 1579. Berichtet wird, dass zu diesem Zeitpunkt bereits alter Bergbau offen lag. Eine Bereisung des Lollbergs fand 1608 durch den Zehnteinnehmer des Amtmannes statt. Seit 1631 gehörte das Gebiet zur Herrschaft Gimborn-Neustadt.

Archäologische Situation und Befunderwartung:

Aufgelassene Bergwerke beinhalten nach dem derzeitigen Kenntnisstand umfangreiche Hinterlassenschaften, wie archäologische Untersuchungen des Deutschen Bergbaumuseums im Bereich des Lüderich, Overath, Rheinisch-Bergischer-Kreis, oder die Untersuchungen an der Grube Altglück, Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis, durch M. Gechter, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege, AS-Overath zeigen. Dokumentiert werden konnten die alten Stollen und Schächte der Grube, Arbeitstechniken und materielle Hinterlassenschaften, die Hinweise auf Arbeiten und die dort tätigen Bergleute gaben.

Berichte über den alten Bergbau finden sich in Akten der Preußischen Bergämter. Dort wird über die Tätigkeit in den Bergwerksfeldern und die Anlagen der Schächte berichtet, dass die runden Schächte im oberen Bereich 1,23 m bis 1,40 m (3 1/2 bis 4 Fuß) weit sind und sich nach unten hin verengen. Zur Ausflechtung dienten junge Holzstämmchen, die man um den sogenannten Reifen mit Birkenreisig flocht. Vorwiegend wurden für das Stammholz Eichen genommen, die durch ihre Elastizität den Druck nach außen gaben und somit für die bestmögliche Stabilität sorgten. Im Bereich des Erzlagers bzw. der Erzgänge erweiterten sich die Schächte zu sogenannten Tummeln oder aber wurden entlang der Erz führenden Gänge als Strecken vorgetrieben. Mit zunehmender Teufe reichte dieser einfache Schachtbau nicht mehr aus. Die Bergleute legten nunmehr zwei parallel zueinanderstehende Schächte an. Diese Variante erbrachte trotz höheren Aufwandes immensen Nutzen. Zunächst wirkte sich das System

günstig auf die Luftzirkulation (Bewetterung) der Grube aus, weiterhin standen für die Befahrung, Förderung und Entwässerung zwei Schächte gleichzeitig zur Verfügung. Wesentlich war aber, dass die Gefahr eines Einsturzes des Schachtes mit zunehmender Teufe anwuchs und somit ein zweiter Schacht zur Sicherung notwendig war.



Abb. 5 Ausschnitt aus Gemälde *Landschaft mit Berg- und Hüttenwerk*

Eine Beschreibung des vorindustriellen Bergbaues und seiner Arbeitstechniken findet sich in Buch von Georg Agricola, *De Re Metallica* Librie XII, Basel 1556, oder auch dem Gemälde von Claes Dirckz van der Heck, *Landschaft mit Berg- und Hüttenwerk* (17. Jahrhundert), LVR-LandesMuseum Bonn.

Denkmalrechtliche Begründung:

Die Bergbaurelikte der Grube Lollberg bei Marienheide-Börlinghausen und die im Untergrund mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vorhandenen archäologischen Zeugnisse in Form von Schächten, Stollen und Alltagshinterlassenschaften sowie der sie umgebende und einschließende Boden sind, als Mehrheiten von Sachen die in einem funktionellen Zusammenhang stehen, Bodenkunden. Sie enthalten nach den bisherigen Erkenntnissen eine Fülle von wissenschaftlich auszuwertendem Material. Hier lässt sich nicht allein die Entwicklung der Bergbautechnik über viele Jahrhunderte hinweg nachvollziehen, sondern es besteht auch die Möglichkeit, das Siedlungswesen und die sozialen Strukturen der Bergbau treibenden Bevölkerung während des Mittelalters und der frühen Neuzeit zu erforschen.

In ihrer Gesamtheit stellen die Oberflächenformen und die im Boden erhaltenen Bergbaurelikte, wie Schürfgruben, Stollen und Schächte, Bodendenkmäler dar, denn sie dokumentieren das Wirtschaften des Menschen, der zu Handels- und Gewinnzwecken über den unmittelbaren Bedarf hinaus produziert hat. Die Bedeutung der Bergbaurelikte für die Menschheitsgeschichte liegt einmal darin, dass sie über Ziel und Umfang des Bergbaus sowie über Wandel der angewandten Techniken zu informieren vermögen. Zum anderen bilden sie eine der Grundlagen, aus denen wir die Entwicklungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse erschließen können. Archäologische Grabungen und dendrochronologische Untersuchungen bieten die Möglichkeit, nachzuweisen, wann und unter welchen technischen Bedingungen hier der Abbau auf Buntmetalle und Eisenerze einsetzte.

Im Zusammenhang mit den spätmittelalterlichen Massehütten am Oberlauf der Wipper sind die Schürfgruben, Schächte und Pingen des alten Bergwerkes Lollberg in Marienheide-Börlinghausen im besonderen Maße wichtige landesgeschichtliche Bodenerkunden, denn ihre Erforschung dient der Ergänzung und Präzisierung archivarischer Überlieferung und historischer Zeugnisse. Am Schutz und Erhalt dieser montanarchäologischen Relikte besteht nach § 2 DSchG NRW ein öffentliches Interesse.

Schutzbereich

Der Schutzbereich umfasst die Bergbaurelikte nordwestlich der Bahnlinie und der einzelnen Bergbaubereiche, die anhand der Vermessung durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ermittelt wurden.

Literatur:

A. Fuchs und W.E. Schmidt, Erläuterungen zur Geologischen Karte 4911, Gummersbach, Berlin 1928.

A. Nehls, Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis, Gummersbach 1993.

Friedrich August Alex. Eversmann, Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Beilagen, (1804). Nachdruck der Ausgabe Dortmund 1804, Verlag Die Wielandschmiede, Kreuztal 1983. Bd. 1, S. 321.

L. Kinne, Beschreibung des Bergreviers Runderoth, Bonn 1884.

E. Knieps, W. Wegener, Erzbergbau und Metallverhüttung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft VII/17-18, Bonn 2008, S. 39, Fd. C4 -7, S. 73.

M. Gechter, Ein Überblick über den Forschungsstand zur Montanarchäologie im Bergischen Land, in: Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, Heft 13, Köln 2002, S. 82 – 90.

H.-G. Horn u.a. (Hrsg), Was ist ein Bodendenkmal. Archäologie und Recht, Teil 2: Eine Beispielsammlung nordrhein-westfälischer Bodendenkmäler, Nr. 28 Bergbaurelikte/Pingen, (1991), S. 154f.

G. Agricola, De Re Metallica Librie XII, Basel 1556. Faksimiliedruck der dritten Auflage, VDI-Verlag Düsseldorf 1978.

Kurztexte:

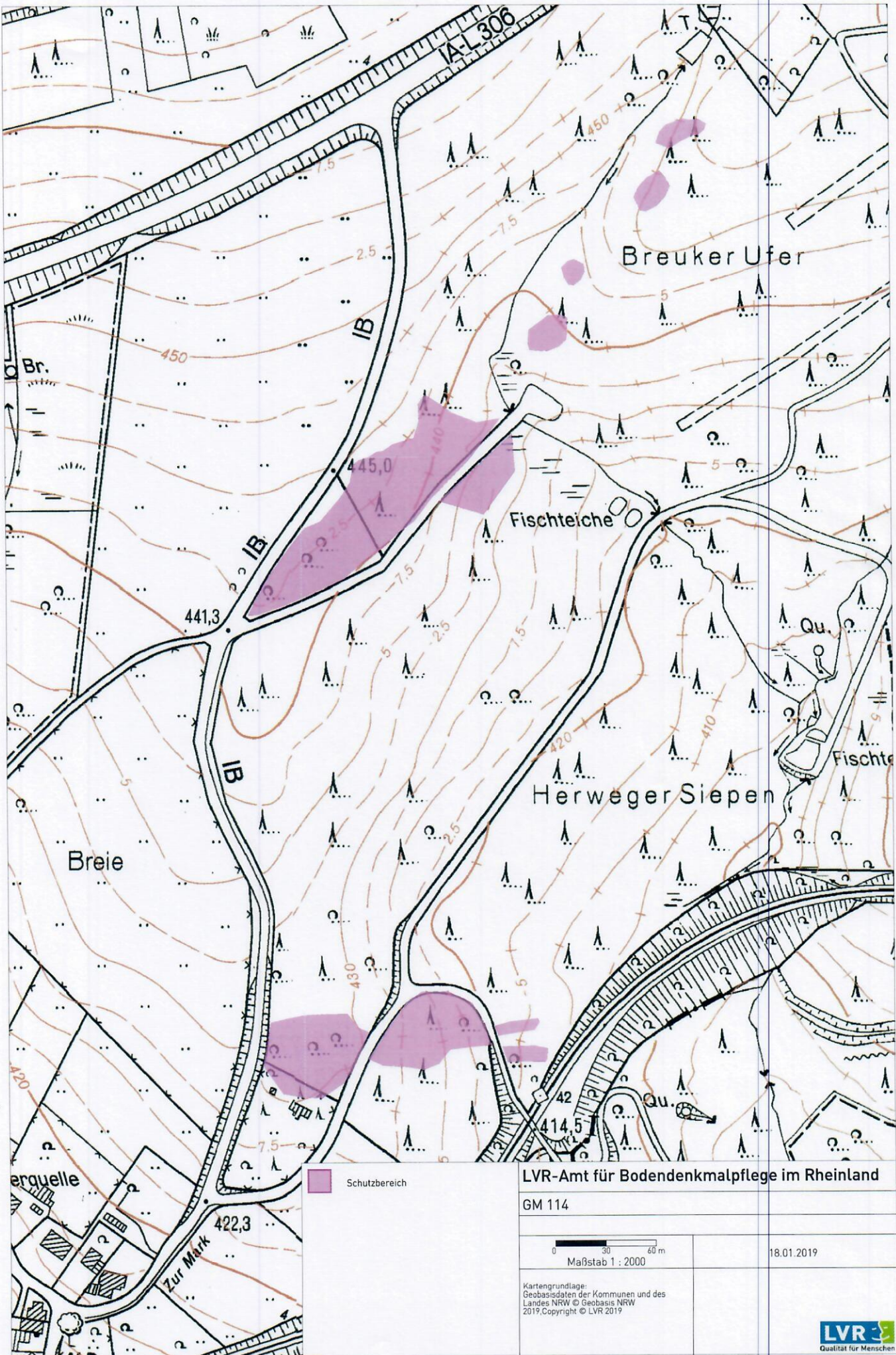
Charakteristische Merkmale

Eines der ältesten Bergbauggebiete im Oberbergischen Raum befindet sich nordöstlich von Börlinghausen, 250 m von der Wipperquelle entfernt. Der hier umgegangene Bergbau reicht bis in das Spätmittelalter zurück und wird im Zusammenhang mit der Eisenerzverhüttung im oberen Wippertal als „Lollberg“ bezeichnet. Graf Gerhard von der Mark erteilte 1450 für seine Herrschaft Neustadt das Privileg zur Errichtung eines Bergwerkes im Bereich der heutigen Bruchertalsperre. A. Nehls hat die bekannten Quellen zusammengetragen und berichtet über eine Mutung des Eisenbergwerkes aus dem Jahre 1579.

Von dem aufgelassenen Bergwerksfeld gibt es noch heute an der Oberfläche sichtbare Spuren. Zwischen der Bahntrasse und der Landstraße 306 nach Meinerzhagen lassen sich drei größere Teilbereiche des Bergwerksfeldes fassen. Bei der Erfassung des Bergwerksfeldes konnten zahlreiche senkrechte Bergbauschächte des älteren Bergbaus (Pingen), die Aufschüttungen der bergmännischen Arbeit (Halden), die Ansätze waagerechter Stollen mit Abraumhalden sowie einzelne Schürfgruben vom oberflächennahen Abbau erfasst werden. Auffällig sind drei besonders große Schachtpingen, die einen Durchmesser von bis zu 20 m und eine Tiefe von 2–3 m erreichen. Dass die Pingen zum Teil parallel verlaufen, kann ein Hinweis darauf sein, dass hier zwei Stollen unter die Lagerstätte gebaut wurden. Des Weiteren sind Doppelpingen nachgewiesen, die typische Objekte für den vorindustriellen Bergbau sind. Diese Form des Bergbaus fand bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Verwendung, wobei die Doppelschächte vor allem bei einer größeren Tiefe der auszubeutenden Lagerstätte errichtet wurden, um eine ausreichende Erzförderung und Bewetterung zu erreichen. Zu den Relikten einer über Jahrhunderte intensiv genutzten Erzlagerstätte gehören auch die entsprechenden Tageanlagen wie beispielsweise einfache Fördergöpel, Unterkünfte, Schuppen, Erzsammelstellen und Scheidebereiche. Diese Anlagen sind obertägig nicht mehr erhalten, allerdings lassen sie sich im archäologischen Befund als Pfostenstellung oder durch entsprechende Materialreste erfassen. Als Besonderheit ist das erhaltene Siedlungspodium anzusprechen. Auf der 12 x 6 m großen Fläche dürften einfache Holzbauten oder Hütten gestanden haben.

Denkmalrechtliche Begründung

s. o. (keine Kürzung nötig)



■ Schutzbereich

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

GM 114

0 30 60 m
Maßstab 1 : 2000

18.01.2019

Kartengrundlage:
Geobasisdaten der Kommunen und des
Landes NRW © Geobasis NRW
2019, Copyright © LVR 2019

